

Ansprache der Angehörigen Andrea Mehnert zum 10. Jubiläum der Seniorenresidenz in Lübben, Januar 2014

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Anwesende,

als ich mir heute vor 10 Jahren dieses Haus beim Tag der offenen Tür angesehen habe, ahnte ich noch nicht wie schnell die K & S Seniorenresidenz ein fester Bestandteil meines Lebens werden würde.

In der Folgezeit veränderte sich das Leben meiner Mutter dramatisch, Diagnose Alzheimer mit dem ärztlichen Rat und Auftrag an mich, über das weitere Leben meiner Mutter nachzudenken und dabei auch eine Heimunterbringung nicht auszuschließen, Das war ein Schlag mit dem Holzhammer. Ich sträubte mich gegen diesen Gedanken, meine Mutter ins Heim? Niemals...!

Kurze Zeit später ließ ich mich gemeinsam mit meiner Mutter durch die K & S Seniorenresidenz führen und auf die Frage der Heimleiterin: "Würden Sie hier einziehen?" antwortete meine Mutter: "Ist ja nicht schlecht, aber lieber gehe ich auf den Friedhof".

Ein Unfall wenige Wochen später machte ein selbständiges Leben über Nacht unmöglich, und so saß ich voller Angst, Wut, Hilflosigkeit, Verzweiflung und unendlicher Traurigkeit bei Frau Kunert im Büro, damals war sie Pflegedienstleiterin, und füllte den Aufnahmeantrag aus. Mehrfach saßen wir zusammen, Frau Kunert hatte stets Zeit für mich, beruhigte mich mit einer Engelsgeduld, half mir bei allen Belangen, der den bevorstehenden Einzug meiner Mutter in die K & S SR betraf. Fast auf den Tag genau vor 9 ½ Jahren zog meine Mutter hier ein, das Haus war zur guten Hälfte belegt, die bunt zusammen gewürfelten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wurden langsam zu Teams, Pflege- und Beschäftigungskonzepte wurden erarbeitet, geprüft, verbessert.

Meine Mutter lebte sich recht schnell ein, machte sich mit Ihrer neuen Umgebung vertraut und bildete ihre Eigenheiten aus.

Saß sie bei ihrem Einzug nur im Rollstuhl und konnte keinen Schritt laufen, erkundete sie bald allein auf Knien über den Flur rutschend ihr Umfeld. Gezielte Förderung durch das Pflegepersonal und meine Mutter stand wieder auf ihren Füßen und wurde mehr und mehr zur Dauerläuferin in ihrem Wohnbereich. Sie hatte zunehmend vergessen, dass sie Angst vor dem Laufen und Fallen hat, in Ausnahmefällen hat Alzheimer auch positive Seiten, das war eine davon.

Ich wurde in dieser Zeit endlich wieder etwas ruhiger, konnte mich immer wieder davon überzeugen, dass Mutti gut versorgt wird und sie sich sichtbar wohlfühlt.

Langsam aber stetig bildete sich bei mir die Meinung heraus:

Dieses Haus hat mir der Liebe Gott vor die Nase gebaut, und natürlich die K & S Unternehmensgruppe. Dafür bin ich unendlich dankbar!

Im Allgemeinen befasst sich der Mensch mit unangenehmen Themen, wie Alzheimer bei einem Familienmitglied erst dann, wenn es einen unmittelbar betrifft. Ich bin da keine Ausnahme. Aber auch hier hat die Leitung dieses Hauses für Abhilfe und

Unterstützung geschaffen. Fachvorträge von Ärzten und Psychologen wurden organisiert. Ein Gesprächskreis für Angehörige unter der Leitung der Kreisbeauftragten für Demenz wurde eingerichtet und regelmäßig wurde zu Treffen eingeladen. Ich bemühte mich jedes Treffen wahrzunehmen, war es doch **die** Möglichkeit viel über die Problematik Alzheimer zu lernen und auch meinen Kummer von der Seele zu reden. Ich habe immer bedauert, dass dieses wertvolle Angebot von so wenig Angehörigen angenommen wurde.

Die Grundsätze für den Umgang mit von Demenz Betroffenen Menschen kann man in zwei Kernsätzen zusammenfassen:

§1: Der von Demenz Betroffene hat immer Recht!

§2: Hat der Betroffene einmal nicht Recht, tritt automatisch §1 in Kraft!

Das hört sich lustig an, aber.. es steckt so viel Kraft und Wahrheit darin.

Vieles lernt oder versteht man erst in der konkreten Situation.

Als meine Mutter mich fragte „Gehst du jetzt in die Schule“ war ich froh, dass die Fluchttür nicht weit war, ich wollte nicht, dass sie mich mit Tränen sieht, Diesen Satz musste ich erst einmal ganz langsam verarbeiten.

Genauso die laute Bekanntgabe für Muttis Umgebung: „Jetzt kommt mein Bruder!“, wenn ich zur Tür hereinkam.

Es dauerte, bis ich begriffen hatte: Mutti erkennt mich als einen Menschen, der ihr sehr nahe steht, kann aber zwischen Bruder und Tochter nicht mehr unterscheiden. Fortan freute ich mich über diese Vorstellung.

Dann kam der Bau von Haus 2, dessen 5. Jahrestag wir heute begehen. Der Umzug der Bewohner wurde von vielen Helfern gemeinsam vorbereitet. Handwerker, Hausangestellte und Angehörige wuselten gleichzeitig durch die neuen Wohnbereiche, die Wege durch das Haus waren lang, aber schließlich war alles neu und bereit für den Empfang der Bewohner. Es war geplant, dass alle Bewohner in einem Zug aus Haus 1 ins Haus 2 einziehen. Aber dieser Plan war ohne Muttis Bewegungsdrang aufgestellt worden. Sie widersetzte sich jedem Versuch erfolgreich, sie in den Zug einzugliedern und um nicht noch kurz vor dem Ziel das totale Chaos ausbrechen zu lassen, wurde ich mit Mutti dem Zug ein paar Minuten vorausgeschickt. So hatte Mutti den neuen Wohnbereich für einen Moment ganz für sich allein. Das tat ihr gut. Sie beruhigte sich wieder und empfing dann mit mir den Bewohnerzug.

Die Eingewöhnungsphase war dank der Professionalität des Pflegeteams kurz und komplikationsarm.

Wieder wurden neue Erfahrungen gesammelt und wo es sich anbot gab es Neuerungen, Änderungen, Verbesserungen. Und immer ist deutlich, wenn alle Beteiligten, Pflegekräfte, Hausleitung, Angehörige an einem Strang ziehen, dann entsteht ein Großes Ganzes für die Bewohner. Meist klappt das auch. Zum Haus 2 gehört auch ein Garten, der in einem Teilabschnitt vom Pflegeteam den die Bewohner selbständig bearbeitet wird. Ich habe mich im Garten auch als Helfer mit eingebracht. Es erstaunt mich schon gelegentlich, zu welchen Leistungen die Bewohner bei der Gartenarbeit fähig sind

Mutti besitzt inzwischen keine Selbständigkeit mehr, kann nicht mehr laufen, nicht mehr sprechen, sitzt in ihrem Pflegerollstuhl und betrachtet was um sie herum passiert. Im Garten beobachtet sie mich ganz genau und ich kann in ihren Blick so manches hinein interpretieren.

Manchmal, ohne jede Vorbereitung beginnt Mutti aus vollem Halse zu lachen und steckt alle an, Was geht in ihr vor?- So etwas zu erleben ist ein Glücksmoment. Hoffentlich gibt es sie weiter.

Natürlich sind an dem Erfolg der letzten 10 Jahre auch alle anderen guten Geister maßgeblich beteiligt, das sind das Küchenteam, die Wäscherei, die Reinigungskräfte, das technische Personal. Was wäre dieses Haus ohne die eben genannten Mitarbeiter?

Zu den Pflegekräften aus Muttis Wohnbereich habe ich ein sehr gutes bis freundschaftliches Verhältnis.

Natürlich gab es auch Probleme in den letzten fast 10 Jahren, aber dabei waren keine, die wir nicht durch miteinander reden letztlich einvernehmlich gelöst hätten.

Ich wünsche mir, dass das auch für Muttis letzten Lebensabschnitt so bleibt.

Ich bedanke mich bei Jedem, der in den letzten 10 Jahren am Erfolg der K & S Seniorenresidenz Haus Spreewald mitgewirkt hat und wünsche allen, gute Gesundheit, Kraft und persönlichen Erfolg, um diese verantwortungsvolle und schwere Arbeit tagtäglich weiter leisten zu können.

Danke!